

Die Untersuchung zeichnet sich durch gute Analysen und durch ein abgewogenes Urteil des Vf. aus. Da sie nicht bei der rein technischen Arbeit stehenbleibt, sondern zur Interpretation vorstößt, wird sie nicht nur für den Exegeten ein Gewinn, sondern allen, die das Wort Gottes zu verkünden haben, eine Hilfe sein.

H. Giesen

BEYERHAUS, Peter: *Allen Völkern zum Zeugnis*. Biblisch-theologische Besinnung zum Wesen der Mission. Wuppertal 1972: Theologischer Verlag Rolf Brockhaus. 144 S., kart., DM 28,—.

Die verbreitete Unsicherheit über Begründung und Ziel der christlichen Mission, die dann naturgemäß auch eine belastende Unsicherheit der Missionsmethode einschließt, hat zumindest bewirkt, daß die Frage heute in einem größeren Rahmen gestellt wird; die theologischen Zusammenhänge etwa von Kirche und Mission, Mission und (Heils-)Geschichte, Mission und Welt finden mehr Beachtung. Die Zeit ist vorbei, die sich damit zufriedengeben konnte, das jeweils praktizierte Verständnis von Mission, sei es als Mitgliederwerbung oder Kircheneinpflanzung oder Rettungsaktion, schlicht vom Missionsauftrag Jesu herzuleiten. — Der Autor des vorliegenden Buches — „ein zutiefst Engagierter“ im Ringen um das rechte Missionsverständnis, wie er im Vorwort bemerkt — sucht eine positive Antwort auf das Warum, Was und Wozu christlicher Sendung, wobei er die christliche Sendung hier als Weltmission im Sinne der Verkündigung in nicht-christlichen Gebieten versteht. Er ist von dieser Problemstellung her also nicht gezwungen, ausdrücklich auf das Verhältnis von Kirche und Mission einzugehen. Zwar schimmert das zugrundeliegende Kirchenbild dennoch durch, wenn der Autor z. B. mit B. Sundkler die Mission als „die grenzüberschreitende Tendenz der Kirche“ bestimmt, aber gerade zu diesem Thema würde man gerne mehr erfahren. So scheint Mission doch eine recht kirchenlose Angelegenheit zu sein, und es läßt sich nur ahnen, an welche Institution der Verfasser denkt, wenn er von missionierender Gemeinde spricht. Eine andere Selbstbeschränkung des Buches, nämlich „der weitgehende Verzicht auf eine Auseinandersetzung mit den Hypothesen der historisch-kritischen Infragestellung und der existentialen Interpretation der behandelten Texte“ (über den der Vf. an anderer Stelle Rechenschaft gibt), gibt der eigenen Position deutliche Kontur: „Mission setzt die reale Auferstehung Jesu Christi von den Toten voraus. Und zwar seine leiblich-personale Auferstehung in Zeit und Raum, die bestätigt worden ist von glaubwürdigen Zeugen“ (11). So deutlich möchte man es auch gelegentlich einmal von katholischen Autoren hören. Im Zeugnis für die geschichtliche Auferstehung Jesu sieht der Autor den prinzipiellen Unterschied zu allen anderen Formen von Religionswerbung. Vom Auferstehen her wird folglich Grund (= der Herrschaftsantritt des Auferstandenen), Inhalt (= Christi Heilsangebot durch seine Gesandten) und Ziel (= das kommende Reich) der Mission bestimmt. Das eschatologische Moment in einer sehr konkreten gegenwartsbezogenen Interpretation ist sehr stark betont. — Der größere Teil des Buches besteht aus bereits veröffentlichten Vorträgen, Artikeln und einer Predigt. Dennoch präsentiert es sich in einer großen inhaltlichen Geschlossenheit, die sich vor allem daraus ergibt, daß jeder Artikel als Interpretation eines Bibeltextes entstanden ist.

H.-J. May

SCHMITZ, Philipp: *Der christliche Beitrag zu einer Sexualmoral*. Mainz 1972: Matthias-Grünwald-Verlag. 92 S., Snolin, DM 10,80.

Unter diesem Titel werden Ergebnisse einer Lehrveranstaltung der Hochschule St. Georgen (Frankfurt) vorgelegt, die sich eine „Synthese der heutigen Diskussion um die Normenfindung in der christlichen Sexualmoral“ zum Ziel gesetzt hatte (7). Man ging von der Feststellung aus, daß „das herrschende Normensystem . . . in die Brüche gegangen“ sei. Die Moraltheologie müsse „den Prozeß der Normenfindung neu beschreiben und zeigen . . ., daß der Beitrag, den die christliche Offenbarung zur Gestaltung des traditionellen Normensystems geleistet hat, mit dessen Verfall nicht selbst hinfällig geworden ist, sondern für die Ausbildung neuer Normen noch zur Verfügung steht“ (9). Diese Normenfindung muß nach Auffassung des Autors in Kooperation mit Experten der Humanwissenschaften unternommen werden, wenn eine Deutung der Sexualität gelingen soll, die auf die Realität und das Ziel des „Humanum“ bezogen ist (13.31). Dabei „wird man den Bezug der Normen zur Praxis, ihren evolutiven Charakter, ihre Deutung aus der Intersubjektivität und der Erfahrung in den Vordergrund stellen“ (11 f). Eine formale Deutung versucht Sch. „mit Hilfe von einigen Grundbegriffen (Sozialität, Individualität, Beziehung zu Zeit und Welt